



Vaterliebe vergeiht.

Der Sturmwind saufte durch das Feld,
Zerriffne Wolken zogen,
Nur matt vom Dämmerlicht erhellt,
Am dunklen Himmelsbogen.
Da ging ein Greis den öden Pfad,
Und wie er sich dem Wald genaht,
Kam auf beschneiten Wegen
Ein Pilger ihm entgegen.

„Wer geht so spät durch Schnee und Eis
Und blickt nach jeder Seite?
Was willst Du noch, Du schwacher Greis,
Auf der umstürzten Haide?
Sieh' hin, wie dunkel senket sich
Die Nacht schon, kalt und schauerlich.
Kein Sternlein will sich neigen,
Dir Deinen Weg zu zeigen!“

„Wohl kalt und schaurig weht der Wind,
Doch darf ich nicht verzagen!
Ich suche ja mein einzig Kind
Und kann es nicht erfragen!
Drei Tage gingen schon in's Land,
Seitdem ich Köschen nicht mehr fand,
Als ich vom Wald zum Herde
Der stillen Hütte kehrte.“

Da ruft der Pilger seufzend aus:
„Man hat Dich schwer betrogen!
Freiwillig ist vom Vaterhaus
Dein Köschen fortgezogen.
Sie ruhte längst in süßer Lust
Und sicher an des Buhlen Brust,
Indes des Vaters Schlummer
Verscheuchten Angst und Kummer?“

„Du bist nicht Vater! — spricht der Greis
Mit freudigem Erbeben —

Wenn ich mein Kind nur glücklich weiß,
So will ich gern vergeben
Und will, verlassen und allein,
Im Geiß bei meiner Tochter seyn,
Und will des Vaters Segen
Auf ihre Liebe legen.“

„O, armer Vater! juble nicht,
Bevor ich ausgesprochen!
Es hat die schwer verletzte Pflicht
Das Schicksal streng gerochen.
Verführt, betrogen hat Dein Kind
Ein Bube, falsch und schlecht gesinnt,
Mit heuchlerischen Flammen,
Die Gott und Welt verdammten.“

„Sie floh, vom Taumel früh erwacht,
Vor seiner Liebe Rosen,
Und irrt nun einsam durch die Nacht,
Von aller Welt verstoßen.
Und finster senkt und schauerlich
Auf sie die Qual der Reue sich.
Sie will in heil'gen Mauern
Die böse That betrauern.“

„O, eile! — rief der Greis — mein Kind
An meine Brust zu legen!
Du scheinst ja mild und treu gesinnt,
Dich muß ihr Gram bewegen.
Nicht draußen in der kalten Welt,
Die weder Schwur noch Treue hält,
Sie findet nur Erbarmen
In ihres Vaters Armen.“

Der Pilger warf die Kappe ab
Und ließ in dunklen Ringen
Der Locken vollen Schmuck hinab
Um Hals und Busen dringen.
Vor Kummer weinend und vor Lust
Lag Köschen an des Vaters Brust
Und ruhte von den Schmerzen
An seinem treuen Herzen.